

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870

51 (23.11.1870)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwochs und Sonntags. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 fr. — Die einzelne Nummer 2 fr.

Nr. 51.

Mittwoch, den 23. November

1870.

* Lied der 12. Compagnie des 1. Leib-Grenadier-Regiments.

Eingesandt von Unteroffizier, Freiwilliger Karl Eitel aus Karlsruhe z. B. in Dijon.

Melodie: „Studio auf einer Reif.“

Brüder fällt nun alle ein,
Zupeiiti Zupeiita!
Es muß ein's gesungen sein,
Zupeiiti Eita!
Bazis halte kurzen Tritt,
Sonst kommt der kleine Kug nicht mit.
Zupeiiti und Zupeiita!

Unsre 12. Compagnie, Zupeiiti zc.
Auf den Füßen spät und früh,
Ist im Feuer kreuzfidel,
Als ob sie Kartoffeln schäl'. Zupeiiti zc.

Bei Straßburg in der Schanze lag
Die Compagnie so manchen Tag,
Hat manchen Ausfall abparirt,
Von ihrem Hauptmann*) gut geführt.

*) Hauptmann Gockel aus Karlsruhe.

Bei Raon l'Etappe war es fein,
Wir schlugen Thür' und Fenster ein,
Und hätt' man uns die Freud' vergönnt,
Wir hätten 's ganze Nest verbrennt.

Am andern Tag bei Etival,
Da hörte man Kanonenschall;
Wie wurde uns so wohl um's Herz,
Als unser Hauptmann rief: „Vorwärts!“

Da ging's im Lauffschritt drauf und dran,
Der Hauptmann immer uns voran;
Mit Hurrah nahmen wir den Wald
Und machten manchen Franzmann kalt.

Doch einmal war es nimmer schön,
Da sollt' es nach Besangon geh'n,
Und als es war schon dunkle Nacht,
Hat es ganz scheußlich noch getracht.

Zwölf Stunden lang marschirten wir
Nach Emancie in das Quartier;
So hart der strenge Marsch auch war,
Wir fangen dennoch Zupeiita!

Am 30. es Sonntag war;
Wir waren schon bei Dijon nah,
Da nahm der Feind sich Position;
Doch schlugen wir ihn in Dijon.

Da sah es denn gefährlich aus,
Man schoß auf uns aus jedem Haus;
Wir avancirten trotz Gefahr
Mit Hurrah und mit Zupeiita.

Kanonen wurden aufgeführt,
Die Stadt dann wacker bombardirt;
Dies wirkte auf die schöne Stadt,
Deshalb sie sich ergeben hat.
Zupeiiti und Zupeiita, Zupeiiti Eita!

Lokal-Nachrichten.

— Laut Bekanntmachung Großh. Amtsgerichts wurde am 14. Nov. die am hiesigen Platze errichtete Zweigniederlassung der in Mannheim bestehenden Firma Badische Bank zu D. Z. 120 des Gesellschaftsregisters eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag datirt vom 12. März 1870 und die durch Großh. Handelsministerium ertheilte Staatsgenehmigung vom 25. März 1870. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung einer Bank mit der Befugniß der Ausgabe von Banknoten. Die Zeitdauer des Unternehmens ist auf 25 Jahre festgesetzt. Die Höhe des Grundkapitals beträgt zehn Millionen fünfmal Hundert Tausend Gulden in 30,000 Aktien zu je 350 fl. getheilt. Die Aktien sind auf Inhaber ausgestellt, können aber auch auf Verlangen in Namen-Aktien umgewandelt werden. Als Vorstand ist die Bank-Direktion bestellt, bestehend aus einem Bank-Direktor und einem oder mehreren Subdirektoren, welche von dem Aufsichtsrathe ernannt werden. Die Direktion führt die Firma der Gesellschaft, für welche je zwei Direktions-Mitglieder unterzeichnen. Die Zusammenberufung der Aktionäre geschieht durch öffentliche Einladung Seitens des Aufsichtsrathes. Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch den Aufsichtsrath und zwar vermittelst des Mannheimer Journals, Karlsruher Zeitung, Aktionär in Frankfurt a. M. und Berliner Börsenzeitung, und wenn es sich um die Einrufung der Notizen zur Einlösung oder Umtauschung handelt, mindestens noch vermittelst einer weiteren süddeutschen politischen Zeitung.

— Der Gesellschaftsvertrag des zu D. Z. 3 des Genossenschaftsregisters bei Großh. Amtsgericht am 17. Nov. eingetragenen Vorschußvereines Karlsruhe, eingetragene Genossenschaft zu Karlsruhe datirt vom 11. Nov. 1870. Die Zeitdauer des Unternehmens ist nicht beschränkt. Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Genossenschaftler durch den

gemeinschaftlichen Betrieb der hierzu geeigneten Geldgeschäfte. Der Vorstand der Genossenschaft wird gebildet durch verschiedene Beamte, und zwar: a. ein Direktor, z. Bt. in der Person des Gemeinderaths Karl Himmelheber dahier; b. ein Stellvertreter des Direktors, z. Bt. in der Person des Bierbrauers Georg Clever von hier; c. ein Controleur, z. Bt. in der Person des Kaufmanns Emil Lembke von hier; d. ein Stellvertreter des Controleurs; e. ein erster Kassier, z. Bt. in der Person des Kaufmanns Theodor Delenheinz von hier; f. ein zweiter Kassier, z. Bt. in der Person des Kaufmanns Heinrich Lubberger von hier; g. sieben Beiräthe, z. Bt. in der Person des Glasers Karl Lindner, Mechanikers Karl Siedler, Malers Ferdinand Fritz, Stadtbaumeisters Karl Gams, Hofwagners Ludwig Kautt, Schuhmachers Max Fischer und Seifensieders Friedrich Reuter, sämmtliche von hier. Der Vorstand vertritt und verpflichtet die Genossenschaft dergestalt, daß a. in dem Vorschuß- und Contocorrentverkehr der eine oder andere Kassier unter die Firma der Genossenschaft, welche entweder mit Worten geschrieben oder beige druckt oder gestempelt wird, seinen Namen zeichnet; b. bezüglich der Korrespondenz, des Wechselverkehrs und der von dem Vereine ausgestellten Tratten zeichnet der Direktor oder dessen Stellvertreter in Gemeinschaft mit dem ersten oder zweiten Kassier, oder dem Controleur oder dem Stellvertreter des Letzteren unter der Genossenschafts-Firma; c. für die vom Verein aufgenommenen Darlehen und in allen sonstigen Geschäftsfällen wird der Direktor oder dessen Stellvertreter in Gemeinschaft mit mindestens sechs anderen Vorstandsmitgliedern unter der Firma der Genossenschaft zeichnen; d. vor Gericht und anderen Behörden vertritt der Direktor oder dessen Stellvertreter in Gemeinschaft mit einem Kassier oder dem Controleur, oder dessen Stellvertreter die Genossenschaft. Die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen durch das Karlsruher Tagblatt. Das Verzeichniß der Genossenschaftler kann jederzeit bei hiesigem Amtsgerichte eingesehen werden.

— Die Aufstellung einer neuen Kirchenorgel in unserer evangelischen Stadtkirche, sowie die Herstellung eines größeren Podiums, wodurch Aufführungen von Oratorien nunmehr ermöglicht sind, verdienen chronikartig in den Annalen unserer Vaterstadt verzeichnet zu werden. Die seitherige Orgel wurde im Jahr 1752 von Hrn. Silbermann in Straßburg für die St. Georgs-Stiftskirche in Bissingen erbaut, von wo dieselbe 1815 nach Karlsruhe in die evang. Stadtkirche übergesetzt wurde. Durch die anderen Raumverhältnisse der verschiedenartig gebauten Kirchen mußte das Instrument aber damals vielfache Umänderungen erleiden; es erhielt namentlich auch ein, dem Baustyl der evang. Stadtkirche übereinstimmendes Gehäuse. Der Zahn der Zeit machte sich an dem viel in Anspruch genommenen Werke endlich immer mehr geltend, so daß es schon seit 10 Jahren ein wirkliches Bedürfnis wurde, für die große Stadtkirche ein entsprechendes Instrument zu erhalten. Die hauptpflichtige Behörde, das Großh. Domänen-Ärzt, ging denn auch in dankenswerther Weise auf die Vorschläge des Sachverständigen, über den mit einem Kostenaufwand von 6500 fl. veranschlagten Umbau der Orgel ein, und übertrug denselben an die Herren L. Voit u. Sohn, Kirchenorgel-Fabrikanten in Durlach, welche anerkannt tüchtige Firma die übertragene Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat. Die Kirche besitzt nun ein ihr würdiges Orgelwerk von 40 Registern mit 3 Manualen, ausgestattet mit allen Mitteln der neuesten Technik dieses Faches, welches sowohl bei der Prüfung und Uebergabe des Werkes am 12. d. M. durch Herrn Musikdirektor und Orgelbauinspektor Henrici unter Beisein des evang. Kirchengemeinderathes und vieler Kunstkenner, als auch bei dem Concerte am letzten Sonntag Jedermann zum gerechten Ausspruche veranlaßte: „es sei hier ein in jeder Beziehung vorzügliches Meisterwerk geschaffen worden.“ Ungeachtet der durch das Publikum angefüllten Kirche erregten, außer der imposanten Gewalt des vollen Werkes, die das Piano und Pianissimo vertretenden Register z. B. das zarte Oboe, die 2 fein streichenden Fugara, die 4 charakteristischen Flöten und Andere, besonders aber die ätherisch klingende Aeoline, die vollste Aufmerksamkeit. Wir Karlsruher freuen uns herzlich des wohlgelungenen Werkes und gönnen dem Meister die verdiente allseitige Anerkennung. Mögen die hehren Klänge unserer neuen Orgel in den Herzen der Christen ernst-freudige und tröstende Saiten berührend, recht bald auch den Weihegesang der Gemeinde als Danklied für den erhofften segensvollen und andauernden Frieden gen Himmel geleiten.

— **Letzten Sonntag Abend** nach dem Kirchen-Konzert hatten sich die ausübenden Mitglieder des Liederkranzes mit ihren Frauen im Saale der vier Jahreszeiten zusammengefunden; fast alle im Konzerte Mitwirkenden waren nebst dem Herrn Director und Vorstände ebenfalls anwesend, besonders auch Herr Orgelbauer Voit aus Durlach und einige andere Herren, darunter ein mit dem eisernen Kreuze und der deutschen Tapferkeitsmedaille decorirter preussischer Unteroffizier, welcher sich als Reconvalescent in der Gesellschaft recht heimisch fühlte. Einige ernstere Chorlieder und Quartette nebst gebiegenen Solo-Vorträgen der Herren Scheidtweiler und Kohlshagen, (Letzterer als erster Tenor eine Zierde des Liederkranzes), mit verschiedenen Toasten, verfehlten nicht, jenen Abend, namentlich für die auswärtigen Gäste, zu einem gemüthlichen Familienfeste des Liederkranzes zu gestalten.

— **Der Generaldirektion** des Großh. Hoftheaters gebührt warmer Dank, daß sie Hefse's „Colberg“ wieder dem Repertoire einverleibt hat. Der Freitag Abend kann dadurch für uns zu einem Festabend im besten Sinne des Wortes werden, denn das ächt patriotische Stück bietet der Anlässe zu politischen Demonstrationen genug. Wir erinnern nur an die Erzählung des alten Rectors, welche Herr Höcker muster-gültig vorträgt, und an verschiedene Reden Nettelbecks, des alten Schiffscapitäns, den Herr Lange sehr kernig darstellt. Vielleicht schenkt die Hoftheaterdirektion den Wünschen vieler, in deren Namen diese Zeilen geschrieben sind, Gehör und läßt bei der Aufführung von Colberg die Zwischenaktsmusik nicht wegfallen, sondern die Pausen durch Vortrag vaterlän-

discher Lieder, unter denen wohl auch dem „Preußenliebe“ ein Platz zu gönnen wäre, ausfüllen. Sie würde sich dadurch gewiß vielfachen Dank erwerben und uns Karlsruhern einen ächt patriotischen Abend bereiten, nach welchem wir uns schon lange gesehnt haben.

— (**Die Francireurs von Karlsruhe.**) Wir leben in einer äußerst kriegerischen Zeit; nicht nur die Vogesen und der Doubs, auch Karlsruhe hat seine Francireurs. Unsere Straßenjugend nämlich, welche ihre Spiele jeweils dem Zeitcharakter anzupassen versteht, führt gegenwärtig eine gar nicht ungefährliche Waffe. Es ist dies eine elastische Schleuder-Vorrichtung, höchst einfach konstruirt aber hinreichend, um mit ziemlicher Kraft kleine Steine auf einige Entfernung werfen zu können. Aus dem Hinterhalte, ganz nach Art der französischen Francireurs, wird der harmlos Vorübergehende mit Steinen beschossen, die, wenn gut gezielt und sicher geworfen, immerhin eine Verletzung zur Folge haben können. Wir haben uns neulich, einem solchen Schusse ausweichend, beim Anprallen des Steines an einem Baumstamm von der Kraft des Wurfes überzeugt. Ein Hauptoperationspunkt dieser jugendlichen Schleuderer ist der polizeilich ziemlich unbehelligte äußere Zirkel und der Schloßplatz. Nicht nur das Departement Kleinkarlsruhe, sondern auch andere Stadttheile und die bessern Familien haben Söhne unter dieser Waffengattung. Wir halten es für unsere Pflicht, einerseits die Spaziergänger auf diese Unsicherheit der Wege aufmerksam zu machen, andererseits aber wollen wir zugleich die geehrten Herren Väter der betreffenden Schützen davon in Kenntniß setzen, daß möglicherweise ein solcher Francireur eines schönen Tages mit geschwollener Wange oder einer Kontusion der Weichtheile des Gefäßes nach Hause kommen könnte.

— **Bei den am hiesigen Bahnhof** aufgestellten Droschken kommt es öfters vor, daß einzelnen Reisenden das Einsteigen in eine solche Droschke unter dem Vorwand verweigert wird, dieselbe sei schon bestellt, in Wahrheit aber, weil der Kutscher eine Gesellschaft von Mehreren zu finden hofft, so daß der mit Handgepäck belastete Ankömmling oft weit herumzugehen hat, bis er, vielleicht jenseits des schmutzigen, schlecht nivellirten und schlecht überkieseten Platzes, eine dort in zweiter Reihe aufgestellte Droschke erhaschen kann. Wir behalten uns vor, in Zukunft bei vorkommenden derartigen Fällen die Nummer der Droschke zu nennen, bezw. zur Anzeige zu bringen.

— **Im Monat Oktober** wurden 315 Ochsen, 132 Röhre, 191 Kinder, 22 Farren, 814 Kälber, 110 Hammel und 967 Schweine dahier eingeführt.

— **Der bei Rompatelze** am 6. Oktober verwundete Hauptmann Wilhelm Kappler im Großh. 3. Infanterieregiment ist Sonntag Nacht halb 11 Uhr seiner Wunde erlegen. Die Leiche wurde aus dem Offizierlazareth im Großh. Fasanengarten in die festlich geschmückte Schloßkirche verbracht und von da aus Dienstag, den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr mit allen militärischen Ehren zur Ruhestätte geleitet. Dem mit einem Lorbeerkranze geschmückten Sarge wurde das Ordenskissen vorausgetragen; die von der Compagnie des Verstorbenen bei Straßburg erbeuteten 3 französischen Kanonen folgten dem Leichenzuge, und gaben über dem Grabe je 3 Ehrensalven ab. Liederkranz und Liederhalle stimmten einen Trauergesang an. Unter der äußerst zahlreichen Leichenbegleitung befanden sich auch die beiden Hauptvertreter der Stadt.

Pereat Napoleon!

Zwei historische Erzählungen von Friedrich Friedrich.

I. Studentenumuth.

(Fortsetzung.)

So rückte der Abend langsam und nicht ohne daß ihm Manche mit Besorgniß entgegen sahen, heran. Von den jugendlichen Köpfen der Studenten befürchtete man noch immer

einen unüberlegten Streich. Diese Befürchtung schien sich nicht zu bewahrheiten. Ruhig schritten die Studenten zu dem Vorhaben, dem sie einmal nicht ausweichen konnten. Sie trugen die Fackeln zwar nicht selbst, sondern ließen dieselben durch Knaben tragen, dies pflegten sie indes öfter zu thun, ihre Chargirten waren auch nicht in dem besten Festwische, sondern so einfach als möglich gekleidet, doch auch dagegen ließ sich nichts machen, denn es waren ihnen hierüber keine bestimmten Vorschriften erteilt.

Als sich der Zug in Bewegung setzte, waren sämtliche Polizisten und Agenten in Thätigkeit. Neben der Präfectur waren Dragoner aufgestellt, um bei der geringsten Störung sofort einzuschreiten.

Ohne Störung langte der Zug vor dem Präfecturgebäude an. Die Musik klang laut und lustig, die Jungen schwenkten die Fackeln, die Studenten gingen ruhig daneben her. In einem Halbkreise stellten sie sich vor der Präfectur auf, rings von einem dichten Volkshaufen umgeben. Einer der Studenten hielt eine kurze Ansprache an den König, welche ihm von dem königlichen Beamten übergeben war. Er sprach sie ohne Ausdruck, schnell, man hörte ihm an, daß er sich beeilte, die unangenehme Aufgabe zu beenden. Die Rede schloß mit den Worten: Vive le roi! Vive l'empereur! Die Musik fiel mit einem Tusch ein, die Agenten und Polizisten riefen laut die Worte nach, allein ihre Stimmen klangen doch vereinzelt selbst durch die rauschenden Klänge der Musik hindurch.

Erst im letzten Augenblicke war der König an der Seite seiner Gemahlin auf dem Balkon des Präfecturgebäudes erschienen. Er schien mißmuthig und verstimmt zu sein, denn er neigte nicht einmal den Kopf zum Zeichen des Dankes. Die Musik fiel auf's Neue ein, die Verpflichteten und Bezahnten riefen auf's Neue ihr Vive le roi! — er hörte es kaum. — Gleichgültig ließ er den Blick über die Menschenmenge zu seinen Füßen hingleiten. Da richtete er das Auge auf die gegenüber liegende Bibliothek und fast in demselben Augenblicke fiel dort die äußere Hülle eines angebrachten großen Transparentes und mit großen rothen Buchstaben leuchtete die Inschrift ihm entgegen.

Raum hatte sein Auge sie gelesen, so trat er bestürzt einen Schritt zurück, seine Rechte erfaßte das eiserne Geländer des Balkons, gleichsam um sich zu halten, Blässe überzog sein Gesicht, die aber sofort der Röthe des Zornes Raum machte.

Hell, deutlich, groß leuchteten ihm von dem Transparente die beiden Worte entgegen: „Pereat Napoleon!“

Aller Augen waren auf den König gerichtet, alle bemerkten sein Zusammenzucken und Erschrecken, sahen, wie er den Blick starr auf die Bibliothek gerichtet hielt. Tausender Augen wandten sich dorthin, fast zugleich lasen Alle die verhängnißvollen Worte und einige Sekunden lang herrschte ringsum das tiefe Schweigen des Erschreckens.

Da rief eine laute Stimme mitten aus dem Kreise der Studenten heraus: Pereat Napoleon! und Studenten, das Volk, viel Tausend Stimmen fielen mit einem Male, wie von einem elektrischen Schläge getroffen, ein: Pereat Napoleon! Pereat Napoleon!

Der König war bestürzt von dem Balkon zurück getreten, die Dragoner sprengten mit gezogenem Säbel auf die Menge ein, welche sich zu dieser Frevelthat hatte hinreißen lassen. Alle suchten in wirrer Hast zu flüchten, Studenten und Bürger; lodrende Fackeln, welche von ihren Trägern fortgeworfen waren, lagen auf dem Erdboden, die Polizei-Agenten suchten mitten in dem Volksgebränge die Schuldigen zu erreichen, sie wurden selbst mit fortgedrängt.

Die Verwirrung war eine heillose. Bestürzung hatte fast die ganze Stadt ergriffen, die Bürger eilten heim und fühlten sich erst sicher, wenn sie ihre Wohnung erreicht hatten. Ja, der allgemeine Schrecken war so groß, daß man kaum zu fragen wagte, von wem das verwegene Werk, welches natürlich sofort durch die Polizei herabgerissen war, ausgegangen sei.

Der König Jerome war in einer unbeschreiblichen Wuth.

Das Transparent galt seinem Bruder; Napoleon, von dessen Spähern er selbst ja umgeben war, mußte dies nothwendig erfahren und er fürchtete dessen Zorn. Die Polizei hatte eine Menge Studenten und Bürger verhaftet, er beruhigte sich damit nicht, den Schuldigen selbst wollte er haben, um an ihm seinen ganzen Groll auszulassen.

Mit den heftigsten, leidenschaftlichsten Vorwürfen überhäufte er seine Umgebung und diejenigen, denen die Aufrechthaltung der Ordnung vor Allem anvertraut war. Man suchte ihn mit der Versicherung, daß es den Nachforschungen der Polizei sicher gelingen werde, den Schuldigen zu erforschen, zu beruhigen, allein er hörte nicht darauf, er wollte ihn noch in derselben Nacht haben.

Die Polizei war in einer schlimmen Lage. Sie gönnte sich nicht einen Augenblick Ruhe, allein in der allgemeinen Verwirrung und Vespürzung war es ihr nicht möglich, irgend eine sichere Spur aufzufinden und zu verfolgen. Nur darüber war sie keinen Augenblick lang in Zweifel gewesen, daß das Transparent von einem Studenten angefertigt sei.

Sie griff deshalb zu dem Mittel, welches sie schon so oft zum Ziele geführt hatte, und sandte ihre geheimen Späher und Agenten in die Wirthshäuser, in denen die Studenten verkehrten, um deren Gespräch zu belauschen, denn es war ja kaum anzunehmen, daß das verwegene Werk von einem Einzelnen ausgeführt worden. Doch auch dies Mittel führte sie nicht weiter, denn die Studenten selbst hatten keine Ahnung davon gehabt und sie waren außerdem so vorsichtig, so wenig als möglich darüber zu sprechen.

Heinrich war kurze Zeit nach der so unerwarteten Beendigung des Fackelzuges heimgekehrt und hatte sich sofort auf sein Zimmer begeben. Er saß am Schreibtische und hatte den Kopf auf die Hand gestützt, sein Gesicht glühte vor unverkennbarer Aufregung, sein Auge ruhte auf dem vor ihm aufgeschlagenen Buche, dennoch sah er nicht einen Buchstaben.

(Fortf. folgt.)

Kirchen-Concert.

Der großartigste Kunstgenuß, welchen die Neuzeit uns Karlsruhern dargeboten, ist unstreitig das, letzten Sonntag zum Besten des Invalidenfonds von Herrn Staborganist und Musikdirector H. Henrici gegebene Concert in der evangelischen Stadtkirche. Kein erhabenderer und wirkungsvollerer Moment hätte die Feier des jährlichen großen Buß- und Bettages würdiger abschließen können, als der meisterhafte Vortrag solcher tiefreligiösen, innig zu Herzen sprechenden und die Seele zu Gott erhebenden heiligen Klänge in dem von andächtigen Zuhörern vollgebrängten Gottesempel. Die gediegenen Leistungen der einzeln Mitwirkenden verdienen unsere allseitige vollste Anerkennung, die wir namentlich auch Herrn L. Voit u. Sohn, den Verfessern des Meisterwerkes, als welches unsere neue Orgel muß bezeichnet werden, hiermit öffentlich ausprechen.

Auf die einzelnen Nummern des reichhaltigen Programmes übergehend, begegnen wir bei der „Concert Fantaisie“ von Selmar Müller, vorgetragen durch Hrn. Henrici, dem modernen Style eines Meisters der neueren Zeit, und im ersten Satz der „Orgelsonate“ von Th. Elze, dem Mendelssohn'schen Schüler, unzweifelhaft auch dem Style des großen Meisters, während wir in dem kleinen, von Liszt componirten eigenthümlichen Tonstück für die Orgel eine effektvolle Wirkung der Composition fast gänzlich vermissen. Die „Motette“ von Hauptmann: „Glorie sei Gott“ muß als ein für diesen Zweck durchaus passender Vortrag bezeichnet werden; sein einstudirt, mit Wärme und abgerundet vorgetragen, gereicht diese Nummer dem tüchtigen Herrn Concertgeber sowohl, als auch dem Liedertrange zu besonderem Verdienste, wofür letzteres wir auch gerne der schön gesungenen „Tenor-Arie“ von Stradella, worinnen Hr. Scheidtweiler seine starke und volle Stimme in bedeutender Höhe glänzend zur Geltung brachte, zuerkennen. Das „Abendlied“ von Schumann mußte bei der ausgezeichneten Akustik der Kirche und dem mit sehr viel Feinheit und Schmelz vorgetragenen Violinsolo des Hrn. Spieß mit außerordentlich leiser Orgelbegleitung nothwendig einen reizenden Effect hervorbringen; schwer aber dürfte die Beantwortung der Frage sein, ob dem Violinsolo des Hrn. Spieß oder dem Hornsolo des Hrn. Segisser der Vorzug gebühre.

Die Composition von A. Tod, Lehrer am Conservatorium in Stuttgart, der allein durch diese Composition für Horn und mehrere Orgelcompositionen sich bedeutenden Ruf gründen wird, brachte Herr Segisser zur schönsten Geltung, und ist namentlich das äußerst feine, seelenvolle Pianissimo hervorzuheben, wie nicht minder das starke Fortissimo, wobei das Horn auch bei voller Orgel noch dominierte. Es war dieses Stück eine der schönsten Piecen des Abends; die Orgelbegleitung des Herrn Varner, das nothwendige Anschmiegen und ineinander Aufgehen der Töne von Orgel und Horn bot nicht unerhebliche Schwierigkeiten, die Herr Varner glänzend zu überwinden verstand,

nachdem er schon früher in seinem Vortrage „Toccate und Fuge“ von Bach, sowie im „Trio“ von Krebs und besonders in der „Choral-figuration“ von Bach, Proben eines ungewöhnlichen Fleißes und großer Fertigkeit abgelegt hatte. Die große „Toccate und Fuge“ in D Moll von Seb. Bach ist eines der schwierigsten und effektivsten Konzertstücke, bei dem die mächtige Wirkung des vollen Werkes vollständig zur Geltung kam. Im „Trio“ von L. Krebs ist das Thema canonisch durchgeführt. Bei der Ausführung zeigte sich besonders die Oboe im 2. Clavier als eine fein und trefflich gearbeitete Zungenstimme, im Gegensatz zu den schönen und vollen Flötenstimmen des 1. Claviers. Die „Choralfiguration“ über: „Lobe den Höchsten“ u. von Seb. Bach ist eine seiner lieblichsten Choralbearbeitungen, in welcher die Figuration auf beide Claviere vertheilt ist, wobei sich der Cantus firmus im Pedal mit einer Zungenstimme fröhlich und heiter durchwindet. Herr Organist Nist aus Durlach ließ im „Trio“ der Bach'schen Orgelsonate das schöne Thema äußerst klar und deutlich hervortreten, wie er denn auch das „Post ludium“, ein sehr melodisches Orgelstück trefflich ausführte, und damit das Konzert zu würdigem Abschluß brachte.

Wir wissen nicht, in wie weit eine Bitte um Wiederholung dieses Konzertes sich rechtfertigen ließe, glauben aber dennoch einer solchen Erwähnung zu müssen, um vielseitiger Anregung Genüge zu leisten.

Humoristisches.

*** Freiheit; Gleichheit; Brüderlichkeit!**

Franzosen!
Freiheit, das ist das Wahre! Jedoch die wahre Freiheit ist innerhalb der Festungsmauern, zuerst innerhalb der französischen, dann innerhalb der deutschen! Erst wenn der Mensch kein Obdach mehr über sich, keine Wände mehr um sich, und nichts mehr im Magen und im Beutel hat, dann ist er wahrhaft frei! Deshalb laßt Euch cerniren, bombardiren, capituliren und arretiren!

Gleichheit! Keine Standesunterschiede, kein Hoch und Nieder, kein Arm und Reich! Wozu Könige und Fürsten? Napoleon hat uns nichts genützt, die Kaiser von Oesterreich und Rußland, die Könige Englands und Italien haben uns nicht geholfen, die deutschen Fürsten erst recht nicht; also wozu Fürsten? Jeder kann Minister, jeder kann General werden!

Jeder Soldat trägt bekanntlich den Marschallstab in seinem Tornister, und wenn wir im entscheidenden Moment der Schlacht die Marschälle nicht gefunden haben, so lag der Grund darin, weil unsere Soldaten die Tornister zurückgelassen hatten! Jeder kann Minister werden, und damit womöglich die Reihe an Alle kommt, wechseln wir von Zeit zu Zeit ab! Gleichheit im Besitz, das ist das Ideal der Menschheit von Adam und Eva her; jedoch, weil wir nicht Alle gleich reich machen können, treiben wir's so lange, bis Alle gleich arm sind; deshalb nicht eher Friede, als bis Alles ruiniert ist!

Brüderlichkeit! Alle Menschen sind Brüder! Auch die Deutschen sind unsere Brüder, deshalb haben wir ihnen angerathen, Frankreich zu verlassen, um sie brüderlich vor den Schreden des Krieges, der Belagerung zu bewahren. Ein großer Bruder-Schmollis umfaßt uns Alle, (natürlich mit obligatam Nausch). Garibaldi ist unser Bruder, die spanischen, amerikanischen, italienischen Freischärler sind unsere Brüder, die Turcos sind unsere Brüder, Alles eine große Familie. Wenn wir uns deshalb in Paris oder Lyon brüderlich herumbalgen, schießen, gefangen nehmen und befreien, so sind das reine Familienangelegenheiten, die Niemanden etwas angehen; auf der andern Seite theilen wir wieder Alles brüderlich mit einander und wer das Seine nicht freiwillig hergibt, dem wird's einfach weggenommen; Brüder nehmen sich so etwas nicht übel!

Also, wie gesagt: Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!
 Achinn! Bumm!!!

Das Neueste von Kutschke.

Was kraucht dort im Vogeser Wald?
 Das ist gewiß der Garedald.
 Roth ist sein Hemd, weiß seine Hof —
 Warum? — Er ist ja kein Franzos!

Und seh' ich recht, rings um ihn her,
 Da wimmelt bunt der Franktireur.
 Dem Franktireur traut keiner nicht,
 Er war von je ein Bösewicht.

Wo kraucht wohl jetzt Napoleon?
 Der kraucht auf Wilhelmshöhe rum,
 Dort stört, bei Cassel auf dem Fels,
 Ihn nichts, als höchstens — Dr. Meis.

So kraucht herum noch Das und Dies;
 Wir aber ziehen nach Paris
 Hinein und gehn nicht eher weg,
 Bis — Augustin ganz liegt im Dr — —*.)

Aber Kutschke!

Der Seher. (Rid.)

Druck und Verlag von Friedrich Gutsch in Karlsruhe. — Verantwortlicher Redacteur Friedrich Gutsch jun.

Standesbuchauszüge.

Geburten.

- 17. Nov. Hermann, B. Josef Schwaninger, Bahnhofarbeiter.
- 18. " Emma, B. Josef Graf, Bahnhofarbeiter.
- 19. " Karl, B. Nikolaus Obendorfer, Dienstmann.
- 20. " Wilhelm, B. Kasimir Mühle, Sergeant.
- 20. " Marie Hermine, B. Adolf Pfändler, Schreiner.

Gehaufgebote.

- 19. Nov. Josef Oberst von Unteröwisheim, Maschinenheizer hier, mit Maria Magdalena Schober von Frauenalb.
- " August Wörner von Mannheim, Schlosser hier, mit Karoline Metz von Weingarten.
- " Carl Rehm, Schuhmacher von Gernsbach, mit Cäcilie Bischoff von Gernsbach.
- " Johann Bommer von Tiefenbronn, Eisengießer hier, mit Martina Gerstner von Bischofweier.
- " Ludwig Layh, Mechaniker von hier, mit Luise Friederike Locher von Maulbronn.

Geschließungen.

- 12. Nov. Friedrich Schöffler, Schreiner von hier, mit Emilie Bais von hier.
- " Karl Layh, Bäckermeister von hier, mit Elisabetha Bahm von hier.
- " Johann Kund von Freioldsheim, Schuhmacher hier, mit Auguste Raab von Wagenbach.
- 17. " Ludwig Braun, Schmied von hier, mit Marie Trapp von hier.
- 19. " Friedrich Schnitzlein von Rördlingen, Ingenieur in Alting bei Binz, mit Bertha Kammerer von hier.

Todesfälle.

- 19. Nov. Franz Victor Otto, B. Kaufmann Klingele, 2 M. 28 J.
- " Peter Görissen, Gefreiter im Schleswig-Holsteinischen Inf.-Reg. Nr. 84, 23 J.
- 20. " Sophie, Wittwe des Maurermeister Wendel, 64 J.
- " Georg, B. Schlosser Beißner, 2 J. 15 J.
- 21. " Jean Trivier, Sold. im R. Franz. 96. Inf.-Reg., 26 J.
- " Marie Hermine, B. Schreiner Pfändler, 12 St.

Marktpreise

in der Woche vom 12. November bis 19. November 1870.

I. Victualien.		ft.	
Fleisch, Ochsen-	1 Pfund	20	
" Rind-, Kuh-	"	16	
" Hammel-	"	16	
" Schweine-	"	18	
" Geräuchert	"	28	
" Kalb-	"	14	
Leber	"	14	
Sülze	"	10	
Reh	"	24	
Brod, weißes	"	6	
" schwarzes,	3 Pfund	14	
Mehl, weißes	1 Pfund	9	
" schwarzes	"	5 1/2	
Erbsen	1 Meflein	20	
Bohnen	1 "	20	
Linsen	1 "	20	
Reis	1 Pfd.	10-12	
Gerste	1 "	10-12	
Gries	1 "	9	
Kartoffeln	1 Sester	22	
Butter	1 Pfund	34	
Rindschmalz	1 Pfund	38	
Schweineschmalz	1 "	28	
Milch	1 Schopp.	2	
Nahm, saurer	6 Stück	10	
Eier	6 Stück	14	
Fische.			
Kal	1 Pfund	—	
Bärsch	"	15	
Hecht	"	30	
Breesen	"	—	
Milbe	"	—	
Karpfen	"	28	
Schleien	"	—	
Rotheaugen	"	6	
Koretisch	"	—	
II. Sonstige Naturalien.			
Waldbuchenholz	1 Klasten	27	30
Waldbannenholz	1 "	15	30
Heu, Preis per Centner	3	—	—
Stroh	"	—	—

Mehlmarkt am 16. November 1870.

Mittelpreis per 100 Pfund. Kunstmehl Nr. 1. 12 fl. — fr.,
 Schwingmehl Nr. 1. 11 fl. 30 fr., Mehl in 3 Sorten 9 fl. 40 fr.
 In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 55,998 Pfd.
 Eingeführt wurden vom 10. Nov. bis 16. Nov. . . 193,295 Pfd.
 249,293 Pfd.
 Davon verkauft 197,859 Pfd.
 Blieben aufgestellt 51,434 Pfd.

Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag, den 24. Nov. III. Quart. 108 A.-B.

Norma.

Große Oper in 2 Akten von Bellini. Anfang halb 7 Uhr.

— Uebersicht über den Bestand der Verwundeten und Kranken am 22. November: Abgang: 1 Offiz., 18 Sold. — Zugang: Verwundete: — Offiz., — Sold. Kranke: — Offiz., 3 Sold. — Hauptbestand: Verwundete: 24 Offiziere, 313 Sold.; Kranke: 3 Offiziere, 200 Sold. In Summa: 27 Offiziere, 513 Sold. Davon in Privathäusern u. c.: 18 Offiziere, 34 Soldaten.